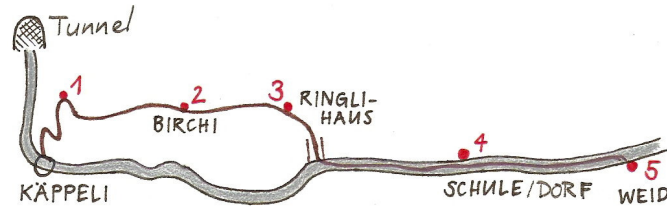


Die Sage vom Manschettler

Das Gebiet von Gitschenen soll in früheren Zeiten oft von der sagenhaften Gestalt des Manschettlers oder Schimmelreiters heimgesucht worden sein. Auf einem weissen Rosse kam er zur Nachtzeit geritten vom Fruttkäppeli her. Der Manschettler ritt durch das ganze Isenthal bis nach Gitschenen hinauf. Der Kopf war durch einen grossen Schlapphut verdeckt. An den Rockärmel glänzten weisse Manschetten. Unter den Hufen des dahinsausenden Pferdes stoben Funken hervor und in den Buchen, an denen er vorbeisprengte, rauschte und knisterte das Laub. In Gitschenen musste für den Reiter stets ein Zimmer bereitgehalten werden. Wenn er ins Bett ging, war sein Husten uns Stöhnen zu hören. Man glaubte, es sei der büssende Geist eines ehemaligen Besitzers von Gitschenen, eines grossen Herrn von Altdorf, nach andern eines reichen Beroldingers. Es sei um Berggut und Alp Gitschenen zu Zeiten furchtbar gezankt und gar oft ungerecht geteilt worden. Eine Frau erzählte " Als ich noch ein Kind war, habe ich den Manschettler oft gesehen, wenn ich bei St. Jakob mit meinen Gespanen Verstecken spielte. Er sass mit vornüber geneigtem Kopf auf der Schwelle der Gamentüre und hatte einen grossen Tellerschinhut auf." Ganz besonders hauste der Manschettler im Bärenwald und im Sonninghorlachen. Im Hause des letztgenannten Berggutes liess er den Leuten keine Rruhe, kam nachts und sennete und hantierte ganz ungeniert, als ob er hier zu Hause wäre. Zuletzt fragten sie jemanden um Rat, der sich auskannte. Dieser riet ihnen, einen Stock mit Eisenspitze in die Stubenwand zu stossen. Das half.

Sagen und Skulpturen Weg Isenthal



- 1 Das Wildmännchen und die Gamsen
- 2 Dur's Chämi üff und ab
- 3 Das Wildmännchen und die Gamsen
- 4 Die Wetterhexe vom Pfarrhof
- 5 Hexenstein
- 6 Manchettler (die Skulptur befindet sich auf Gitschenen)



Verein Tourismus Isenthal



Kunsthandwerk &
Bildhauersymposium

RAIFFEISEN

Die Skulpturen entstanden im Sommer 2006 während des 1. Holzbildhauersymposiums auf Gitschenen zum Thema „SagenLebenLeiden(schafft)“

Herzlichen Dank allen, die zum Gelingen dieses Skulpturenwegs beigetragen haben.

SAGEN



UND



SKULPTUREN



WEG



ISENTHAL



Das Wildmännchen und die Gämser

Es war im umerischen Isenthal, wo sich ein Gämsejäger auf die Jagd begab. Ein Wildmännchen stand plötzlich vor ihm und bat, seine Gämser nicht zu schießen, es wolle ihn dafür reichlich schadlos halten. Das gefiel dem Jäger, der sich und seine Familie mit der Gämserjagd erhielt. Das Wildmännchen gab ihm ein kleines Gämsekäschen mit der Mahnung, es niemals ganz aufzuessen. Es werde dann am kommenden Morgen wieder ganz sein, und so werde dieses Käslein für ihn immerfort dauern und das Abgeschnittene sich allemal wieder ersetzen. Unser Jäger hielt sich geraume Zeit an diese Vorschrift. Nach einiger Zeit aber ass er vor Hunger dasselbe in einem Male auf, und hatte nachher kein Käslein mehr. Der Jäger war nun wieder gezwungen, auf die Jagd zu gehen, wurde aber von dem Wildmännchen, weil er ihm die Gämser niederschoss, zerrissen.

Dur's Chämi üff und ab

Im Birchi, im ersten oder zweiten Häuschen am alten Landweg lebten vor alten Zeiten zwei Jungfrauen von etwas wunderlichem Wesen. Sie besaßen einen schönen Kirschbaum, den einzigen damals im ganzen Tale. Es konnte daher nicht fehlen, dass die lusternen Talleute dann und wann bei ihnen um einige leckere Früchte bettelten aber selten jemand wagte es, sie zu essen, denn man traute den beiden Wybervölchern und ihrer Freigiebigkeit nicht wohl. Ein junger mutiger Bursche unternahm einmal das Wagestück und machte sich hinter das Becki voll Kirschen, das sie auf dem Stubentisch aufgestellt hatten. Da, auf einmal trieb es ihn unwiderstehlich zur Stube hinaus in die Küche. Hier standen die zwei Schönen an der Herdstatt und rührten wie besessen an einem Häfelein und murmelten dazu: "Chämi üff und niäänä.n-a". Jetzt lüpfte es den Burschen und fuhr mit ihm durch's Kamin hinaus über alle Berge durch die Lüfte fort in unendliche Fernen, bis er endlich in einem ganz anderen Weltteil im dichtesten Dornengestrüpp zu Boden kam und stecken blieb. Da stand er und wusste nicht, wo aus und ein. Zuletzt fing er an zu beten und die Muttergottes um Hilfe

anzuflehen. Auf einmal stand eine schöne, weissgekleidete Frau vor ihm und zeigt mit der Hand die Richtung, die er einschlagen sollte und verschwand wieder. Drei Tage und drei Nächte wanderte der Isenthaler und erreichte schliesslich ein ihm völlig unbekanntes Kloster und klopfte an die Pforte. Freundlich wurde er aufgenommen, aber niemand kümmerte sich um ihn, keiner verstand seine Sprache. Da führten sie ihn vor den Höchsten im Kloster; der sass auf einem schönen Stuhle und hatte ein grosses, mächtiges Buch auf seinen Knien aufgeschlagen. Das war das Weltbuch. Und den fragte er nach dem Wege zu seiner Heimat und erzählte, wie ihm eine schöne, weisse Frau die Richtung hierher gewiesen. Der Mönch erklärte: "Niemals und wenn du hundert Jahre alt würdest und jeden Tag zehn Stundenwandertest, könntest du dein Vaterland erreichen, wenn ich dich nicht segnen würde. Und er hob seine Rechte, segnete ihm und legte ihm ein geweihtes Skapulier an. Der Bursche machte sich wieder auf die Reise und gelangte nach langer Zeit in sein geliebtes Isenthal mit seinen grünen Wiesen und dunklen, würzigen Tannenwäldern.

Die Wetterhexe vom Isenthal

Einst hat es im Isenthal schon längere Zeit nicht mehr geregnet gehabt. Und es hat schon überall in den „Perter“ arg angefangen zu brennen. Da hat der Pfarrer zu seiner Haushälterin gesagt: „Wir sollten um ein wenig Regen beten.“ „Oh, wenn es nur an dem fehlt“, hat sie gemeint „den können wir selber machen.“ und drückte dem Pfarrer einen kleinen Topf voll Wasser mit drei weissen Bohnen darin in die Hände. „So, jetzt müssen sie darin ein wenig umrühren, aber sorgfältig und aufpassen, dass sie keine von diesen Bohnen ausschütten.“ Der Pfarrer hat es genau so gemacht, wie sie ihm gesagt hat, und ja es habe da schön fein zu regnen angefangen. Nach einer Weile hat den Pfarrer doch die Neugier gepackt und er hat eine von diesen Bohnen ausgeschüttet. Und im gleichen Augenblick hat es einen schweren Platzregen gegeben und die Wildbäche rundherum sind bedenklich gestiegen. Wie danach die zweite Bohne auch noch hinaus gefallen ist, hat es sogar zu hageln angefangen. Aber da ist die Köchin schnell durch die Türe gekommen und hat den Pfarrer gehörig angeschnauzt:

„Um Himmels Willen, was machen sie da? Ich habe ihnen doch gesagt, sie dürfen keine von diesen Bohnen verschütten! Wenn sie jetzt die Dritte auch noch ausgeleert hätten, so wäre hier im Isenthal kein Stein mehr auf dem anderen geblieben.“ Auf das hin habe der Pfarrer seine Haushälterin verjagt. Eine Hexe, habe er gemeint, möge es doch wahrlich in einem Pfarrhaus „nid liidä“.

Hexenstein

Isenthal hiess vor Zeiten Wiesental, hat allemal das alte Furggälä-Vreni gesagt, die Tobel und Rübitäler auf der Nordseite bestanden damals noch nicht. Da hagelte es eines Nachmittags von 3-6 Uhr und verwüstete das Tal. Es entstanden die grausigen Rübitäler. Dörflein und hölzernes Kirchlein lagen ehemals etwas westwärts des "tosenden Steines", wurden aber durch eine Rübi zerstört. Darauf baute man die Kirche im Gute Luss und später im Gummen, wo sie jetzt noch steht. Ihr Patron ist von jeher der hl. Bischof Joder oder Theodul. Einmal brachte eine Hexe in ihrer Fürscheibe einen fürchterlichen Stein von der Babergerschooss her bis ob das Gut Weid. Dort stellte sie ihn nieder, band ihn an einen Faden und zog an ihm, so viel sie mochte, und eine andere Hexe stiess hinten am Stein; sie fuhren mit ihm abwärts gegen das hölzerne Kirchlein, das damals noch einige Schritte westwärts des "tosenden Steines" gestanden haben soll. Aber die Leute erblickten sie, liefen zur Kirche und läuteten. Da rief die Hexe die am Felsblock zog: "Lunni stoss!" und die andere entgegnete: "Ich mag nimmä g'stossä, ds Sywli gysset." Und beide verschwanden, aber der Felsblock blieb in der Weid liegen, wo er heute noch liegt. Man sieht Eindrücke von den Krallen der Hexe in der Steinmasse zur Stunde noch. Ein anderes Mal schüttete eine Hexe Wasser an den Stein und es gab eine Rübi, worauf Hexe und Stein abwärts fuhren gegen Kirche und Dorf. Aber nicht weit. Denn der wachsame Sigrist läutete die grosse St. Jodersglocke, und da hielt die Rübi in ihrem Laufe inne, und die Hexe schrie zornig: "Ich `kumä nimmä wyttters, der Joderli tschänggel".